

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



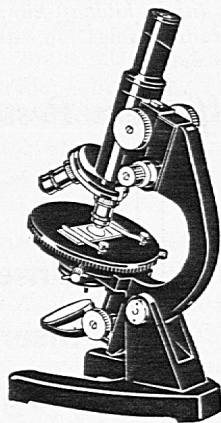
ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele Nebenapparate, Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

Das gute
Bild

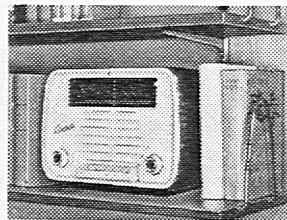


bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Die kleine Lehrerwohnung

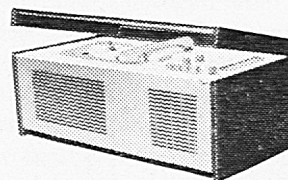
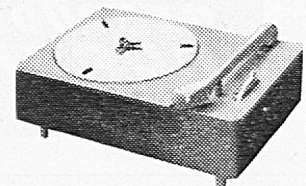
Immer und immer wieder hören wir: «klein ist die Wohnung, klein muss der Radio sein!» Wir freuen uns, Ihnen besonders leistungsfähige, kleine Modelle zeigen zu können.



Aus unserer Auswahl: Unser Luxoritta kommt aus Schweden, hat einen grossen Lautsprecher, empfängt alle Wellenbereiche und Telefonrundspruch. In jedem Büchergestell findet er Platz und kostet **Fr. 288—** ohne Tastatur und UKW **Fr. 198.—**

Schönheit, Präzision und Wohlklang vereinigt unser Plattenspieler PC 357 mit 4 Geschwindigkeiten.

Fr. 99.—



Aus Eschenholz und Plexiglas fand unsere Grammoradio-Kombi Pc 1 bereits viele begeisterte Freunde. Sie passt in die moderne Wohnung und beansprucht wenig Raum **Fr. 398.—**

Aus allen Ländern haben wir für Sie das Beste ausgesucht. Sie dürfen sich bei uns ganz unverbindlich umsehen.

RADIO KILCHENMANN BERN

MÜNZGRABEN 4

TEL. 29529

Ihr Fachgeschäft für
RADIO - GRAMMO - FERNSEHEN
beim Kasinoplatz

INHALT · SOMMAIRE

Der Tag, Gedicht.....	339	Fortbildungs- und Kurswesen	343	Divers	348
Abkehr vom Wunderglauben	339	Trois mois en Suisse – sans quitter Ankara	344	Bibliographie.....	348
U. W. Zürcher zum 80. Geburtstag	341	Le progrès de l'éducation en Suisse	345	Mitteilungen des Sekretariates	349
Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen	343	Le gaz en classe	346	Communications du Secrétariat	349
		A l'étranger.....	347		

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins. Sektionsversammlung, Dienstag, 17. September, 14.15 Uhr, im Bahnhofbuffet Spiez. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Bestimmung des Vorortes für 1958/60. 4. Genehmigung des Berichtes an die pädagogische Kommission über die Aus- und Weiterbildung der Lehrerschaft. 5. Aussprache über die Verfügungen zum neuen Mittelschulgesetz: a) Zeugnisse und Promotionsordnung. b) Lehrplan und Stundenplan. c) Aufnahmeprüfungen. 6. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 12. September, punkt 17.15 Uhr im alten Gymnasium, Schmiedengasse Burgdorf. «Die Jahreszeiten» von Haydn. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe: Mittwoch, 11. September. 14.15 Uhr Hauptversammlung, anschliessend Probe (Jahreszeiten) im Hotel des Alpes, Spiez. Bitte vollzählig erscheinen.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Samstag, 7. September, 13.10 Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Grosshöchstetten.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 10. September, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen!

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe: Nächsten Dienstag um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, den 12. September, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Bern. Freitag, 13. September, 17–19 Uhr, Turnen. Turnanlage des Sekundarschulhauses Hessgut, Liebefeld. Besichtigung des Schulhauses.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag den 9. September, 17 Uhr, Sportplatz Badanstalt: Speer und Diskus, Anfängerunterricht. Spiele.

89. Promotion. Höck im Sternbergstübli, Samstag, den 7. September, ab 17 Uhr. Promotionsversammlung in Konolfingen: Samstag, den 12. Oktober. Programm folgt Ende September. Der Vorstand.

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Sektion Bern. Herbsttagung, Mittwoch, 11. September. 8.30 Uhr: Besichtigung der Strafanstalt Thorberg, anschliessend Tagung im Gasthof Löwen, Krauchthal.

Freie Pädagogische Vereinigung. XII. Arbeitswoche in Trubschachen, 7.–12. Oktober. *Überwindung des Intellektualismus durch bildhaft-künstlerischen Unterricht.* Ausführliches Programm folgt in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.

Helpf dem Pestalozzidorf in Trogen

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**

Leuphaugasse 20

Unsere
Inserenten
bürgen
für
Qualität



Werro
Geigen
tönen besser!

Alle Flechtmaterialien

wie Peddigrohr usw.

liefern prompt und preisgünstig:

**Cuenin & Co.
Korbwarenfabrik**

Kirchberg/Bern

Telephon 034 - 3 22 27

Theaterplatz 8 BERN

MÖBEL

J. PERRENOUD & Co. SA

Der Tag

Von Hans Lehmann

*Kaum dass der Tag aus den Armen der Nacht
sich löst, aus glücklichem Traume erwacht,
lenkt er der Sonne gemessenes Spiel
hinauf zum Scheitel und wieder zum Ziel.*

*Lässt über Berge und Hügel sich tragen,
fährt gegen Mittag im goldenen Wagen
und wieder hinab zu Blumen und Matten,
zu dunklen Wäldern und wachsenden Schatten.*

*Kehrt froh und müde zurück von der Reise.
Und reich beschenkt er die liebliche Nacht,
die lang sich schmückte am Abend und leise
ihn preist in liebender, herrlicher Pracht.*

Abkehr vom Wunderglauben

Eine Antwort von U. W. Züricher

Schönmann *) fügt seinem Titel einen Untertitel bei: «Zwiesprache mit Dir». Es kommt ihm ganz deutlich auf ein Gespräch an. Er möchte nicht nur seine Ansichten vertreten, sondern möchte den zur Antwort gestellten Leser eindringlich ersuchen, ihm auch zu erwidern. Da es sich um wichtigste Lebensfragen handelt, die alle um Erziehung und Unterricht Beflissenen vielfach beschäftigen, ist eine Auseinandersetzung mit seinem Buch wohl durchaus am Platz, um so mehr als es sich bei Schönmann zweifellos um recht leidenschaftliche Überzeugungen handelt. Das Gespräch soll also weitergehen. Gern lege ich zuerst dar, womit ich glaube einig gehen zu können, um nachher deutlich auch einige Einwände anzubringen.

Vor allem sei seine Grundgesinnung unterstrichen, die sich an das schöne Bibelwort anlehnt: «Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.» Schönmann bekennt sich zur Religion der Menschlichkeit und wehrt sich gegen alle Grausamkeit religiöser Intoleranz und Verfolgungswut. Er möchte Denken, Fühlen und Glauben, Vernunft, Wissenschaft und Religion einheitlich, ohne innere Widersprüche zu erfassen suchen und trachtet nach einem Mittelweg, der ihn gleicherweise vom «orthodoxen Dogmenglauben» wie vom «freidenkerischen Gespött über Glaubensdinge» distanziert. Er zitiert Karl Jaspers: «Wissenschaftlich ist grenzenlose Kritik und Selbstkritik, das vorantreibende Infragestellen; unwissenschaftlich ist die Besorgnis, der Zweifel könnte lähmen» und weiter: «Die Unwissenschaftlichkeit ist der Born der Unmenschlichkeit.» Es ist natürlich, dass sich Schönmann nachdenklich und kritisch dem biblischen Schöpfungsbericht gegenüber verhält, kann man doch niemandem zumuten, zugunsten der eindrucksvollen biblischen Sagen und Legenden auf sein wohl ziemlich feststehendes geologisches und astronomisches Erkennen und Wissen zu verzichten. Die Sehnsucht nach Klarheit, der Wille zur Erkenntnis sind ja schliesslich auch ein Gottesgeschenk und verpflichten zur Verantwortung. Auch ist es sicher

so, dass im Lauf der Jahrhunderte mit den Worten «Offenbarung» und «Wortinspiration» viel Unfug getrieben wurde. Hat «Gott» die Welt geschaffen, schuf er auch die Naturgesetze, und «Wunder», die über diese Naturgesetze hinweggehen, würden ein Wegrücken von seinen eigenen Einsichten, seinen eigenen Gesetzen bedeuten, hiesse Willkür als Eigenschaft des Allschaffenden. Wenn Kirchen und Sekten aus Machtinstinkt, sowohl wie aus vermeintlichen Fürsorgeverpflichtungen «unumstössliche und alleingültige» Wahrheiten vertreten, und man diese Haltung ablehnen muss, darf man aber auch in der Ablehnung nicht ins gleiche Fahrwasser geraten und unumstössliche und alleingültige Ablehnungen propagieren. Vergessen wir schliesslich nicht, wie viele Theologen längst auf dem Boden ausgesprochener Bibelkritik stehen, und dass wir überhaupt die weitgehende Kenntnis der Entstehung der Bibel und ihres oft sehr menschlichen Anteils der gewissenhaften Forschungsarbeit ganzer Generationen von Theologen verdanken. Dass die Bibel das erträgt, spricht ja nur dafür, wie ihre ungeheure Fülle geistiger Kräfte, die sie in die Menschheit ausströmt, ungebrochen weiterbesteht.

Schönmann macht auch vor der Person Jesu mit seinen Untersuchungen durchaus nicht Halt. Dazu hat er ja selbstverständlich das volle Recht. Unvoreingenommenes Suchen führt allein weiter auf allen Erkenntniswegen. Wie es mit der Person Jesu in Wirklichkeit war, nimmt ja unsere Phantasie immer von neuem gefangen. Jesu selbst hat nichts Geschriebenes hinterlassen. Die ergreifenden Berichte über ihn sind lange nach seinem Tod aufgeschrieben worden und seither durch die Hände vieler Kopisten und Übersetzer gegangen. Das darf man immer wieder betonen und auch daraus den Schluss ziehen, dass viel Schönes, das Jesus sicher gesagt hat, nicht überliefert worden ist, und auch, dass manches Überlieferte eben so überliefert worden ist, wie es seine Anhänger verstanden haben, also wohl ungenau. Was die Lebensgeschichte Jesu betrifft, erklärt sich Schönmann weitgehend mit dem Buch von Heinrich Grimm: «Vom Christusmythos zur Jesuswahrheit» einig. Danach wäre Jesu in der Zeit, über die sich die Bibel ausschweigt, nämlich von seinem 12. bis zu seinem 30. Jahr durch die humanistische und unsterblichkeitsgläubige Schule der Essäer gegangen.

Das lässt sich alles denkerisch verteidigen. Ebenfalls seine Überlegungen über andere bewohnte Welten im Weltenraum. Kritik aber muss da beginnen, wo Schönmann die naturwissenschaftlichen Begriffe der Atmosphäre, der Stratosphäre und aller Astronomie verwendet als zulässige Beweise gegen einen geistigen Himmel. Er sagt ja selber wohl gelegentlich «Geist ist das Leben überhaupt»; aber ich halte es doch für nötig, ihm ein wenig gründlichere Lektüre von Kants «Kritik der reinen Vernunft» zu empfehlen. Es bleibt das dauernde Verdienst Kants, gründlich und eindringlich darauf hingewiesen zu haben, dass auch das schärfste Denken immer an das ungelöste Geheimnis stösst, und man damit zur Erkenntnis erzogen wird, dass es jenseits unseres Denkens und Begreifens eben auch noch eine Welt gibt, die wir nur errahnen, aber nie völlig fassen können. Er war es, der deutlich machte, dass unser Ur-

*) Ernst Schönmann, *Abkehr vom Wunderglauben*. Zwiesprache mit Dir. Aehren-Verlag, Affoltern a. A. Fr. 6.50.

teil nie die Wahrheit, wie sie an sich ist, ergreift, sondern immer nur, wie sie sich unserem Denken mit seinen subjektiven Formen darstellt; dass die ganze raumzeitliche Umgebung vorerst nur als Inhalt unseres Bewusstseins aufzufassen ist, dass also das, was in unserer Vorstellung, unserem Bewusstsein existiert, keinen bindenden Schluss auf die Existenz in der absoluten Wirklichkeit zulässt. Das absolut Reale, das Kant «Ding an sich» nennt, wird damit nicht verneint, sondern von ihm nur ausgesagt, dass wir es lediglich durch unsere subjektiven Denkformen erfassen können. Diese Kantsche Relativitätstheorie besagt also, dass der Wahrheitsgehalt unserer Erkenntnis immer bedingt ist durch unser subjektives Erkenntnisvermögen. Wie vorsichtig ist Kant auch immer, wenn er auf die hinter der Erscheinungswelt ruhende Wirklichkeit, also auf die Metaphysik zu sprechen kommt. So sagt er zum Beispiel in seinen Vorlesungen über Psychologie (herausgegeben von Carl Du Prel), wo er die Geburt des Menschen als Inkarnation eines transzendenten Subjektes hinstellt: «Ich gestehe das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen.» Im Zusammenhang damit glaubt er an die transzendente Aufgabe unserer Seele, die er als ethischer Art auffasst und die in seinem berühmten «kategorischen Imperativ» ihren Ausdruck findet. Ganz deutlich formuliert er auch: «Der Anfang des Lebens ist die Geburt; dieses ist aber nicht der Anfang des Lebens der Seele, sondern des Menschen. Das Ende des Lebens ist der Tod; dieses ist aber nicht das Ende des Lebens der Seele, sondern des Menschen. Geburt, Leben und Tod sind also nur Zustände der Seele.»

Soweit Kant. Diesen Ausführungen entsprechend muss Schönmann verstehen, dass ich ihm in seinen Darlegungen durchaus nicht überall zu folgen geneigt bin. Schönmann verhält sich, wie viele unserer nachdenklichen Zeitgenossen, unbestimmt und eher skeptisch gegenüber dem Leben nach dem Tode. Er möchte gern, dass man ihm beipflichtet, wenn er auffordert, auf alle «Illusionen» zu verzichten und es dem Tode gegenüber dabei bewenden zu lassen, dass wir den Toten den körperlichen und geistigen Untergrund zu verdanken haben, auf dem wir nun weiterbauen können. Er ist erstaunt, dass es Zeitgenossen gebe, die Swedenborgs Einsichten in die übersinnliche Welt akzeptieren und führt aus, «Beweise» eines Fortlebens nach dem Tode sei uns die «Wissenschaft» schuldig geblieben; die Versuche der Spiritisten, eine Verbindung, mit der Geisteswelt herzustellen, seien «bisher ergebnislos verlaufen». Man fragt sich billig: Woher weiss Schönmann das schon? Gewiss suchen wir Gott im Geheimnis; aber warum dann diejenigen, die ein Leben lang im Geheimnis gesucht und wohl auch einiges gefunden haben, als blinde Mythengläubige hinstellen; warum dem Tod gegenüber vom «Wissen» über eine «unüberbrückbare Kluft» reden, einfach weil einem selbst die gedanklichen und erfahrungsgemässen Zugänge zur Geisteswelt versagt sind? Ich

gebe gern meiner Überzeugung Ausdruck, dass ich Dinge für möglich und denkbar halte, die ich selber vielleicht nicht in vollem Ausmass erfahren habe, aber dass ich an die unzweifelhafte Ehrlichkeit und Einsicht derjenigen durchaus glaube, die bestimmte Aussagen machen können. Ich nenne da etwa Swedenborg, Oberlin, den initiativen und mutigen Pfarrer im Steintal, und natürlich auch Johann Christoph Blumhardt. Weiterhin empfehle ich aus der überaus reichen Bibliothek über diese Dinge gern die Werke des französischen Astronomen Flammarión, speziell das vierbändige, überaus vorsichtig dokumentierte Werk: «La mort et son mystère»; ferner die Werke des viel zu wenig gelesenen deutschen Philosophen Carl Du Prel, speziell seine «Philosophie der Mystik» und «Magie als Naturwissenschaft»; auch etwa das Buch des russischen Staatsrates Aksakoff über «Animismus und Spiritismus». Eine gute, gedrängte Zusammenfassung bietet ebenfalls Arthur Ussher in «Rätselhafte Erlebnisse und Begebnisse». Alle diese Werke, oder entsprechende, sollte man wirklich einmal studiert haben, bevor man in der üblichen Ablehnung der Dinge verharret, die durch sie vertreten werden.

Sich genügen zu lassen, ein «Baustein» zu sein zum weiteren «Ausbau unserer Zivilisation und Kultur» scheint mir wahrlich eine dürftige und trostlose Lösung; ebenso der «Ansporn», sein Leben zu nützen, dass wir nicht so bald der Vergessenheit preisgegeben werden. Wenn man doch «wissenschaftlich» annehmen kann, dass die Erde einmal dem Kältetod oder dem Hitzetod erliegen werde, und aller geistige Aufschwung dann erbenlos im All sich verflüchtige, so muss man doch betonen, dass man von einem wirklichen Sinn des Lebens nur sprechen kann, wenn es kein definitives Ende gibt, wenn dem Leben eine Bedeutung über die irdische Existenz hinaus zukommt. Damit ist nicht ein billiges Vertrösten auf ein «besseres Jenseits» gemeint, sondern sicher auch ein Appell an das hiesige Leben, dieses so auszufüllen, dass es dem göttlichen Auftrag entspreche. Gewiss kann man die Förderung des Reiches Gottes auf Erden als unsere irdische Aufgabe bezeichnen; aber niemand hindert uns an der Annahme, dass wir, je mehr wir das tun, um so besser auch unsere überirdische Aufgabe erfüllen. Dass, durch Gewandte und Naive veranlasst, sicher häufig Betrug, Täuschung und Illusion unterläuft, sagt nichts aus gegen die erdrückende Fülle von Mitteilungen, denen gegenüber eine bloss ablehnende oder spöttische Haltung einzunehmen, nicht mehr Kritik bedeutet, sondern einfach Unzulänglichkeit und Unkenntnis. Schönmann hat so Angst vor dem Wunderglauben, dass er versucht wird, das Kind mit dem Bad auszuschütten und vieles, was ihm nicht passt, als «Wunderglauben alter Observanz» zu bezeichnen und sofort Ablasskram und Hexenprozesse zu wittern.

Ganz entsetzt bietet er uns Kostproben der alten «Hydra», um zu zeigen, welchem Unsinn man heute noch verfallen könne. Unter diesen Beispielen halte ich gleich beim ersten an, bei dem Problem der Therese Neumann in Konnersreuth. Woher weiss Ernst Schönmann, dass Stigmatisation und Nahrungsverzicht als «unzulässiges Wunder», als «Aberglaube», als «Übernatürliches» zu taxieren seien. Es genügt sicher nicht, dass er beides noch nie erlebt hat und beides nicht zur Alltagspsychologie gehört. Woher weiss er, dass beides



nicht einmal zur naturwissenschaftlichen Erkenntnis gehören wird? Schönmann spricht mit Verehrung von Goethe und Gandhi. Kennt er die okkulten Erlebnisse, die Goethe teilweise mitteilt, teilweise selber erlebt hat? Kennt er das Leben Gandhis, das gewiss nicht in allen Teilen als normal «natürlich» bezeichnet werden kann? Auch war Gandhi durchaus vertraut mit der indischen Yoga und lehnte sie keineswegs ab; im Gegenteil: Er forderte seinerseits den Yogalehrer Yogananda auf, in seinem Kreis von seinen Erfahrungen zu sprechen. Nun, Yogananda erzählt in seinen Lebenserinnerungen ausführlich nicht nur über seine indischen Erlebnisse, nicht nur über seine Begegnung mit Giri Bala, die eine bestimmte Yogatechnik verwendet, die es ihr erlaubt, ohne Essen zu leben und wie streng sie dabei von den Behörden kontrolliert worden sei, übrigens ganz ähnlich, wie seinerzeit Niklaus von Flüe. Yogananda war auch in Konnersreuth, konnte nicht nur die vielbesprochene Hauptperson im Zustand der Trance beobachten, sondern er lernte auch Professor Wutz in Eichstätt kennen, der seit Jahren mit Therese Neumann befreundet ist und alle Angaben über sie bestätigte, unter anderem auch, dass die so streng kontrollierte in Trancezuständen Griechisch, Hebräisch und Altaramäisch spreche, lauter ihr sonst völlig unbekannte Sprachen. Yogananda erzählt auch, wie ein eifriger Protestant nach Konnersreuth ging, um den «katholischen Schwindel» zu entlarven, nach seiner Rückkehr aber voller Ehrfurcht die Lebensgeschichte Thereses niederschrieb. Diese selbst erklärt als den Sinn ihrer Erdenexistenz, dass sie den Beweis bringen müsse, dass der Mensch auch aus dem göttlichen Licht und nicht allein von Nahrung leben könne. Sie empfindet es aber keineswegs als Aufgabe, andere zu lehren, ohne Nahrung zu leben; Gott wolle das nicht.

Auf die Gefahr hin, als abergläubisch zu gelten, bekenne ich gern, dass, nach eingehendem Studium, mir, ähnlich wie Swedenborg, Oberlin und Blumhardt auch Yogananda nicht nur einen durchaus ehrlichen Eindruck macht, sondern mir auch als einer vorkommt, der berufen ist, über wenig bekannte Naturkräfte etwas auszusagen. Ich halte es ebenfalls für wahrscheinlich, dass die Zeit kommt, in der Hellgesichte, Wahrträume, Visionen, Weissagungen, Doppelgängertum, Levitation, Spukhäuser, Stigmatisation, Geistererscheinungen und Verwandtes nicht mehr als «schwindelhafte Wunder», sondern als Naturgesetze der geistigen Welt erkannt werden, so sehr sich auch heute viele Gelehrte und Laien dagegen sträuben. Es ist gewiss denkbar, dass alle diese Fragen noch einmal selbstverständliche Zentralprobleme der Forschung werden. Röntgenstrahlen, Atomspaltung, Radio, Fernsehen und Ähnliches galten noch vor gar nicht so langer Zeit als völlig unglaublich. Schönmann zitiert selber den berühmten Hamlet-Vers über die Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich die Schulweisheit nicht träumen lasse. Er gestatte, dass man ihn einmal selber daran erinnert.

Damit will ich durchaus nicht die sicher auch existierende Wundersucht vermehren helfen und Kritiklosigkeit gegenüber okkulten Aussagen propagieren; aber doch wieder einmal daran erinnern, dass schnellfertiges Urteilen auch in der Ablehnung von Dingen erfolgen kann, die in kommenden Zeiten einmal als «Naturwis-

senschaft» gelten dürften. Es ist für einigermaßen Einsichtige selbstverständlich, dass unser Weltbild sehr beschränkt ist, dass das, was wir durch unsere Sinne aufnehmen, nur einen kleinen Ausschnitt bedeutet, dass man auf allen Sinnesgebieten Welt jenseits der Normalwahrnehmungen beweisen kann, dass wir für viel evident Tatsächliches, wie zum Beispiel elektrische und magnetische Erscheinungen, überhaupt keine Sinnesorgane besitzen. Für Blinde sind die Sterne eben Transzendenz.

Es berührt mich immer etwas komisch, wenn in irgend einer Zeitung wieder einmal triumphiert wird, dass irgend ein Betrug oder eine Täuschung im okkulten Erfahren aufgedeckt worden sei. Das ist ja immer möglich. Warum aber mit dem Hintergedanken triumphieren, dass es also doch keine Geisterwelt gebe, keine metaphysische Seite des Lebens, keinen Astralleib, keine Seele, damit wohl auch keinen eigentlichen Sinn des Lebens? Wäre es denn so wunderbar und köstlich, nur an eine chaotisch sinnlose Welt der Materie zu glauben, mit höchstens allzuirdischen Nützlichkeitszielen und Gruppenidealismen? Sollen denkende Wesen wirklich Befriedigung darin finden, nur einer doch einmal endgültigem Tod verfallenden sogenannten «Kultur» zu dienen?

In all diesen Darlegungen ist die Überzeugung dabei, dass die Annahme der Existenz einer geistigen Welt jenseits der Sinnenschwelle diese jenseitige Welt keineswegs mit ewiger Seligkeit identifiziert, sondern dass auch drüben der Kampf um Licht, Harmonie, Erlösung und Reich Gottes weitergeht.

Und nun, noch einmal: Jede eigentliche Moralbegründung wird unmöglich beim Glauben an das blosse Diesseits. Da hilft auch kein Caux mit seinen vier Absolutheiten darüber hinweg. Caux und seine zweifellosen Erfolge in Ehren; aber man hüte sich, es bei der einigenden Ethik bewenden zu lassen. Bindend, verpflichtend, begründungsmöglich wird Moral nur, wenn sie im Metaphysischen verankert ist. Gewiss: Liebe ist das grosse einigende Band, aber sie dispensiert uns nicht davon, eine zulängliche Begründung der Ethik zu suchen.

U. W. Züricher zum 80. Geburtstag

In seinem Heim in Sigriswil feierte am 30. August der den Lesern des Schulblattes wohlbekannte Maler und Dichter U. W. Züricher seinen 80. Geburtstag. Ein grosser Freundeskreis gedachte seiner und freute sich mit seinen Angehörigen, dass er seinen Ehrentag in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit erleben konnte.

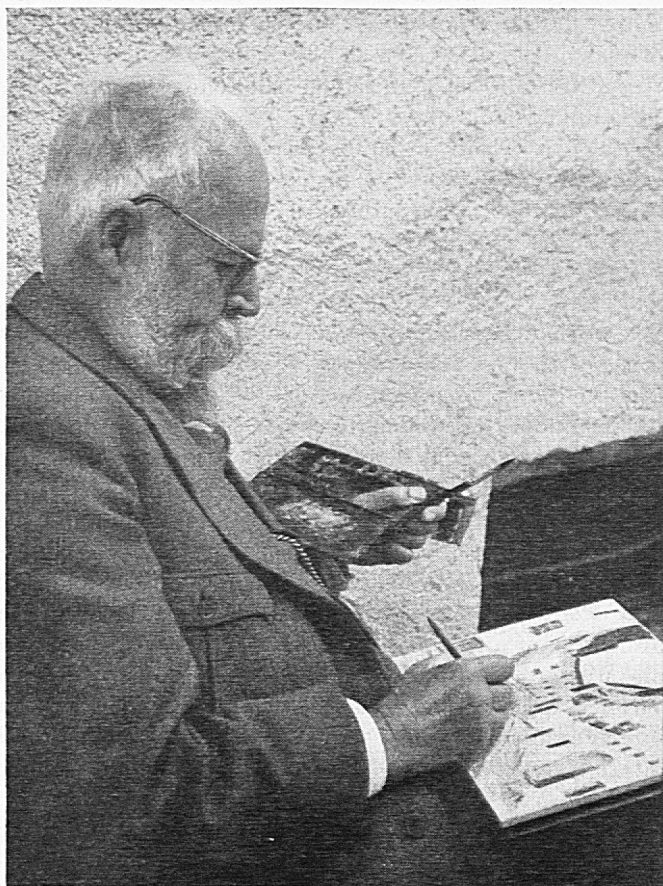
Ulrich Wilhelm Züricher stammt aus einem Emmentaler Geschlecht. Sein Grossvater war Pfarrer in Oberbalm; sein Vater Oberrichter in Bern, Oberstbrigadier und Politiker, starb früh, und der erst zehnjährige Jüngste von den fünf Kindern, verlor bald darauf auch die Mutter, eine geborene Lohner aus dem berühmten Thuner Geschlecht. Seine Schwester Gertrud hat in ihrer Familienchronik «Es war einmal» unterhaltlich und interessant über die Familien Züricher und Lohner geschrieben.

Er durchlief das Berner Gymnasium und studierte dann eine Zeit lang am Polytechnikum in Zürich Architektur. Bald einmal fühlte er sich zur Malkunst hinge-

zogen und gab das Architekturstudium auf. In Paris, in der Ecole des beaux-arts, holte er sich das Rüstzeug zu dieser Kunst, debütierte dann als Gebirgsmaler zuerst in Gadmen, wo er in der dortigen Lehrerin seine Gattin fand, die ihm in glücklicher Ehe zwei Töchter schenkte. Das Ehepaar siedelte später nach Ringoldswil ob Sigriswil über, wo sie die Gesamtschule betreute, er ihr neben seiner Malerei gewisse Fächer abnahm, die ihm besser lagen als der Lehrerin.

Bald einmal war der Maler und Schriftsteller voll beschäftigt, denn er hatte auch die Stelle als Zeichenlehrer am Seminar in Thun zu versehen, und er erbaute sich in Sigriswil ein eigenes Heim. Es war gleich zu Anfang ein freundliches Gästehaus, in dem Freunde und Fremde aus aller Welt, darunter viele Prominente, wie seine Gästebücher bekunden, gerne einkehrten, um in der geistigen Atmosphäre des Künstlerheims beglückende Stunden zu erleben.

Als Maler ging U. W. Züricher, unbeirrt von den Moderrichtungen, seinen eigenen Weg. Er hielt es mit den grossen Meistern seiner Zeit, mit Hans Thoma, mit dem er befreundet war, Karl Stauffer, Segantini, Albert Welter, Albert Anker, Christian Baumgartner: Mutter Natur war und blieb die Nährquelle seiner Kunst. Er hat sich im Anfang polemisch gegen die Neuerer und Hypermodernen gestemmt; seine Streitschrift früherer Jahre ist vergessen, überholt durch seinen im Druck erschienenen Vortrag «Künstlerexistenz im Chaos der Zeit», worin er Massgebendes und Gültiges über Kunst und Künstler ausspricht. Nicht viele seiner Gilde haben so tief über Wesen und Sinn der Malkunst nachgedacht wie er. Er war darum berufen, Karl Stauffers Nachlassbriefe herauszugeben und zu kommentieren.



Der Natur und ihren Schönheiten verhaftet, holte er sich seine Sujets auf fast jährlichen Aufenthalten in der Bergwelt – er war ein geübter Bergsteiger und bezwang noch als Siebzigjähriger einen fast Viertausender. Er malte und aquarellierte im Oberland, im Wallis, Engadin und Tessin, aber auch in Umbrien und an der Côte d'Or, wo er im Künstlerheim seiner Maler-Schwester Berta viele Ferien verbrachte. Er aquarellierte auch auf einer der genussreichen Hellasfahrten von Dr. Ernst Trösch am Fuss der Akropolis, an den Gestaden der ägäischen Inseln und, auf einer spätern Reise mit seiner Gattin, an den antiken Ruinenstätten auf Sizilien.

Zum beschwingten Können hat er sich in der Aquarellkunst durchgearbeitet. Es würde zu weit führen, die Ölgemälde (Landschaften, Genrebilder, Porträts), die in zahlreichen Salons und Wohnstuben hängen, hier namentlich anzuführen. Von seinen Lithographien sind auch in Schulstuben zu finden. Ungezählte Liebhaber eines freundlichen Zimmerschmuckes erfreuen sich seiner Blätter, die so positive Naturfrömmigkeit ausstrahlen.

Noch wäre ein Wort zu sagen über den Dichter und Schriftsteller. U. W. Zürichers Namen tragen der heute noch lesenswerte Entwicklungsroman «Was soll werden» (Heldin, eine junge Lehrerin), zwei Gedichtbändchen und das an dieser Stelle ausführlich besprochene grosse Vers-epos «Die Feuerkette». Hier, in seinem umfangreichsten Werk, setzt die Weite und Tiefe seines Wissens in Geschichte, Philosophie und Theologie in Erstaunen. Die Leser seiner Besprechungen im Schulblatt werden alle auch beeindruckt gewesen sein von seiner grossen Belesenheit.

Immer war es das Bestreben unseres Jubilars, dem Guten, Wahren und Schönen zu dienen. Die ungunstigen Zeiterscheinungen, vorab die immer fühlbarer werdende Verbreitung des Alkoholismus, machte ihn zum Kämpfer, der ungescheut seine streitbare Feder führte.

Zum Schluss meiner recht lückenhaften Übersicht über sein Leben und Schaffen darf ich meiner Freude Ausdruck geben, dass es dem Jubilar vergönnt ist, im Kreise seiner wohlgebeteten Familie und immer noch betreut von einer gleichgerichteten liebevollen Gattin, auf ein reiches Lebenswerk zurückzublicken und Ausschau zu halten nach neuen Taten. Er will noch einmal an den Felsengestaden des Mittelmeeres aquarellieren. Möge ihm schönes Wetter und glückliche Heimkehr mit einer wohlgefüllten Mappe beschieden sein! *H.B.*

Aus einem Versehen erscheinen diese Würdigung der reichen Lebensarbeit des Jubilars und der Glückwunsch zu seinem 80. Geburtstag etwas verspätet. Wir haben Herrn U. W. Züricher zum 30. August unsere herzlichen Wünsche und Grüsse brieflich entbieten können und möchten sie hier wiederholen. Unsere Leser finden an der Spitze des heutigen Schulblattes eine jener geistreichen und wohlformulierten Betrachtungen, die zu veröffentlichen wir uns immer freuen. Wir danken ihm für seine sehr geschätzte Mitarbeit und hoffen, noch recht lange Nutzniesser seines umfassenden Wissens und tiefgründigen Denkens sein zu können. *F.*

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen

A. Jahresbericht für 1956

Das Berichtsjahr verlief für die Kasse ruhig. Es sind 4 Todesfälle eingetreten, gegenüber keinem im Vorjahr und 11 im Jahre 1954. Für alle 4 wurde das volle Sterbegeld ausbezahlt.

Verstorben sind:

Althaus Hans, pens. Sekundarlehrer, Bern, im 77. Altersjahr; Steiner Hermann, pens. Sekundarlehrer, Bern, im 71. Altersjahr; Jobin Herbert Dr., Lehrer an der Kantonsschule Pruntrut, im 68. Altersjahr; Born Friedrich, pens. Sekundarlehrer, Bern, im 79. Altersjahr.

Auf Jahresende zählte die Kasse 134 gegen Sterbegeld versicherte Mitglieder und 4 rentenberechtigte Witwen.

Im Wertschriftenbestand sind keine Veränderungen eingetreten. Die versicherungstechnische Bilanz, berechnet zum Zinsfuss von 3% und mit den neuesten schweizerischen Volkssterbetafeln, blieb ausgeglichen.

B. Jahresrechnung für 1956

Wie im Vorjahr waren die Zinsen die einzigen Einnahmen der Kasse. Die Auszahlung der 4 Sterbegelder und der 4 Witwenrenten, in Verbindung mit den entstandenen Verwaltungs- und Wertschriftenkosten, hat zum Ausgabenüberschuss von Fr. 1826.05 geführt, der gegenüber dem Vorjahr um Fr. 1430.40 zugenommen hat.

Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1956

	Einnahmen Fr.	Ausgaben Fr.
Wertschriften-Ertrag: Zinsen	2 572.15	—
Wertschriften-Kosten	—	130.45
Sterbegelder	—	2 800.—
Witwenrenten	—	1 200.—
Verwaltungskosten	—	267.75
Ausgabenüberschuss	1 826.05	—
	4 398.20	4 398.20

Bilanz auf 31. Dezember 1956

	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Kassa	16.90	—
Postcheck	69.27	—
Bank-Kontokorrent	473.50	—
Sparhefte	15 794.05	—
Wertschriften	67 541.20	—
Kapital	—	83 894.92
	83 894.92	83 894.92

C. Revisionsbefund

Die unterzeichneten Rechnungsrevisoren haben die vorliegende Jahresrechnung anhand der Buchhaltung und der Belege geprüft, den Wertschriftenbestand mit

den Änderungen gegenüber dem Vorjahr untersucht und in allen Teilen richtig befunden. Die Rechnung wird der Verwaltungskommission zur Genehmigung empfohlen und die Arbeit des Kassiers herzlich verdankt.

Bern, den 9. Juli 1957.

Die Rechnungsrevisoren:

Dr. M. Sulser

B. Siegenthaler

In ihrer Sitzung vom 2. August 1957 hat die Verwaltungskommission von der Jahresrechnung 1956 Kenntnis genommen. Gestützt auf den Revisionsbefund wird sie genehmigt und dem Kassier Décharge erteilt. Die Arbeit des Kassiers und der Revisoren wird hiermit bestens verdankt.

Bern, den 2. August 1957.

Der Präsident: Dr. F. Meyer

Der Sekretär: Dr. H. Müller

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernischer Lehrkurs zur Fürsorge an Alkoholgefährdeten

Der Verband bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten veranstaltet vom 22. bis 24. September in Aeschi ob Spiez den VIII. Lehrkurs und lädt zum Besuche auch die Lehrerschaft ein.

Die Trunksucht ist immer noch ein kompliziertes und wenig erforschtes Übel. Offensichtlich aber sind deren böse Folgen. Immer mehr kommt man zu der Überzeugung, dass die Ursache zur Süchtigkeit weniger bei vererbten Schwächen oder in einer verführerischen Umgebung liegt, als in falsch gerichteter Erziehung.

Um das Kursthema: «Rechte des Menschen, Pflichten der Mitmenschen» bemühen sich in Vorträgen Oberrichter Dr. Peter Schaad, Dr. Fritz Wartenweiler, Prof. Dr. Jakob Wyrsch, Frau Dr. Hedwig Boye, Fürsorger Fritz Eichenberger, Dr. med. Hans Rotter, Wien, und Pfarrer Dr. Eduard Wildbolz. Einheimische Kräfte führen es ungfreuts Stückli von Ernst Balzli «Traktandum drei» auf und leisten einen Beitrag im gleichen Sinne.

Das Kursprogramm ist bei der Geschäftsstelle des Verbandes bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten in Kirchlindach (Telephon 031/67 71 13) erhältlich.

Kirche in Aeschi ob Spiez



Sechster Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern der gewerblichen Berufsschulen

Seit dem Jahre 1956 verzeichnen die gewerblichen Berufsschulen durch den Übertritt der geburtenreichen Jahrgänge in das Alter der beruflichen Ausbildung eine starke Zunahme ihrer Schülerzahlen. Um der Nachfrage nach ausgebildeten Lehrkräften für die Besetzung neugeschaffener Lehrerstellen zu genügen, führt das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit den für die berufliche Ausbildung zuständigen kantonalen Behörden im Schuljahr 1958/59 wieder einen Jahreskurs zur Ausbildung hauptamtlicher Gewerbelehrer für den Unterricht in den geschäftskundlichen Fächern

der gewerblichen Berufsschulen durch. Der Kurs findet, wie die bisherigen Veranstaltungen dieser Art, an der Gewerbeschule und den Lehrwerkstätten der Stadt Bern statt. Die Ausbildung in den psychologisch-pädagogischen Fachgebieten erfolgt gleichzeitig an der Universität Bern. Für die Aufnahme ist u. a. ein Mindestalter von 25 Jahren, sowie der Besitz eines Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Primar-, Sekundar- oder Mittelschulstufe Voraussetzung. Interessenten können das Kursprogramm mit allen näheren Angaben bei der Sektion für berufliche Ausbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bundesgasse 8, Bern, beziehen, die auch allfällige weitere Auskünfte erteilt.

Anmeldefrist: 15. November 1957.

L'ECOLE BERNOISE

Trois mois en Suisse – sans quitter Ankara

Prenez un atlas: vous verrez que près de 2400 kilomètres séparent Ankara, capitale de la Turquie, de Berne, capitale de la Suisse.

Si l'on parcourt cette distance en avion, on s'aperçoit d'un coup d'œil de l'immense diversité du paysage et des civilisations qu'il révèle. Entre ces deux villes s'inscrivait naguère l'infranchissable frontière qui séparait deux mondes. Aujourd'hui encore, il est difficile de trouver deux pays plus différents l'un de l'autre que la petite confédération d'Europe occidentale, qui fonctionne aussi régulièrement que ses célèbres chronomètres, et la jeune république turque, un pied en Europe l'autre en Asie, les deux mains occupées à la construction d'une nation moderne.

Et pourtant, dans une salle de classe du lycée Bahcelievler, construit dans une moderne banlieue verdoyante d'Ankara, la distance qui sépare ces deux nations s'est évanouie. C'est une des cent écoles qui dans 32 pays différents participent à une expérience éducative en faveur de la compréhension internationale patronnée par l'Unesco.

Les écoles qui participent à cette expérience ne sont pas tenues d'observer un quelconque «dogme de l'Unesco». Chacune s'efforce, à sa façon, d'inculquer les leçons de compréhension internationale qui découlent des besoins concrets du pays.

En Turquie, les dirigeants de l'Instruction publique suivent passionnément cette expérience, dont les modalités ont été établies il y a quelques mois par une commission spéciale de dix membres désignés par le Ministère de l'éducation et par la Commission nationale turque pour l'Unesco. On décida que la Suisse ferait l'objet d'une étude spéciale, et que la classe serait confiée à Mme Mübeccel Baloglu, jeune professeur de français qui a vécu en Suisse et connaît bien ce pays.

Le lycée Bahcelievler n'est d'ailleurs pas une école comme les autres. C'est un des trois établissements d'enseignement secondaire qui mettent en pratique des méthodes modernes adaptées aux besoins actuels de la nation. Son directeur, M. Ekrem Altay, et neuf de ses professeurs ont fait des études aux Etats-Unis en 1955 grâce à des bourses instituées par le gouvernement turc en collaboration avec la Fondation Ford. L'expérience

d'éducation pour la compréhension internationale se confine actuellement à une classe pour élèves de 17 et 18 ans, âge idéal pour ce genre d'études.

Avant que la classe commençât, en janvier dernier, son étude systématique de la vie helvétique, les étudiants se soumièrent à des tests portant sur la géographie politique, sur la Suisse, et sur leur attitude générale à l'égard des étrangers. Simultanément les élèves d'une classe de contrôle qui n'était pas destinée à étudier les problèmes suisses furent soumis aux mêmes tests. A l'issue de cette expérience, les deux classes seront soumises à de nouveaux examens qui permettront d'évaluer leur évolution.

Mais sans attendre les résultats complets de l'expérience, les tests ont montré l'absence totale de xénophobie chez ces jeunes étudiants turcs, en même temps qu'une saine et amicale curiosité à l'égard des étrangers. Les trois pays sur lesquels ils avaient été interrogés étaient la Suisse, l'Espagne et l'Iran. La classe expérimentale comptait seize élèves, la classe de contrôle neuf.

On leur posa entre autres la question suivante: «Devons-nous interdire l'accès de nos mosquées aux étrangers?» Des vingt-cinq élèves constituant les deux classes trois seulement exprimèrent l'avis que les Suisses et les Espagnols devraient être écartés des mosquées.

A la question: «Aimeriez-vous avoir un ami intime appartenant à cette nation?» la réponse fut unanimement favorable pour les trois pays. Et c'est avec la même unanimité qu'ils répondirent affirmativement à la question: «Aimeriez-vous avoir pour voisin un citoyen de cette nation?»

Cet intérêt naturel pour les pays étrangers a été cultivé pendant trois mois chez les élèves de la classe expérimentale par l'étude systématique des organisations internationales en général et de la Suisse en particulier. L'emploi de livres, de films fixes et d'enregistrements sonores (y compris un concert de cor des Alpes) a contribué à rendre les leçons vivantes, mais le meilleur moyen audio-visuel d'enseignement a été Mme Baloglu elle-même.

«Je suis professeur de français, déclare-t-elle, mais pour faire cette classe j'ai dû consacrer mes loisirs à devenir professeur d'histoire, de géographie et de sociologie.»

Ses élèves furent amenés à étudier les divers aspects de la vie en Suisse en les comparant sans cesse aux traits correspondants de la réalité turque. Ce qui dans l'organisation fédérale retint particulièrement leur attention fut le droit constitutionnel du référendum. Ils furent en outre très frappés par le système de l'élection présidentielle suisse, qui consiste à choisir chaque année le président parmi les membres du Conseil fédéral.

Ceci ne veut pas dire que les étudiants approuvent sans réserves toutes les modalités de la vie en Suisse. Les jeunes filles, en particulier, furent choquées d'apprendre que les femmes n'y jouissent pas du droit de vote. (Une jeune étudiante déclara, après avoir constaté ce fait, qu'elle accepterait volontiers d'avoir pour amie en Suisse une jeune fille, mais pas un garçon.)

L'industrie suisse fit une très forte impression sur les jeunes gens. Au cours d'une discussion, l'un d'eux, Inan Gültekin, exprima cette conclusion d'une rigoureuse logique: «Nous avons constaté comment un pays aussi petit que la Suisse, dépourvu de matières premières, a pu développer son économie. Notre pays, beaucoup plus riche en ressources naturelles, devrait pouvoir en faire autant.»

La classe établit aussi des comparaisons entre la Suisse et la Turquie dans le domaine de l'éducation, sujet d'autant plus passionnant que nombre de familles turques envoient leurs enfants en Suisse pour qu'ils y terminent leurs études. Cette comparaison a permis d'établir le développement impétueux du système scolaire en Turquie; en 1923, lorsque Kemal Atatürk arriva au pouvoir, les écoles primaires turques comprenaient 280 908 garçons et 64 614 écolières. En 1955 ces chiffres atteignaient 1 174 219 garçons et 723 476 filles!

Les filles de la classe montrèrent une curiosité particulière pour la vie familiale en Suisse. Une d'elles, Yücel Tankaya, nous a dit: «Naturellement, pendant les leçons de géographie nous avons étudié la Suisse comme nous avons étudié d'autres pays. Mais cela n'était pas suffisant. Maintenant que nous avons examiné tous les aspects de la vie en Suisse, je suis persuadée que je n'oublierai jamais ce pays.»

La même curiosité se fit jour dans la classe de Mme Baloglu lorsqu'on aborda l'étude des Nations Unies et de ses institutions spécialisées. Inan Gültekin ne montrait pas un optimisme débordant: «Le but des Nations Unies, déclara-t-il, est de sauvegarder la paix, mais tous ses membres sont loin d'être des nations pacifiques.»

Cette remarque orienta la discussion vers les problèmes de l'heure et nous demandâmes à Mme Baloglu comment elle s'y prenait pour que ses élèves fussent aussi bien informés. Un élève répondit immédiatement à sa place: «Si nous ne lisons pas les journaux et n'écoutons pas la radio, on nous traiterait d'ignorants!»

Vers la fin de la classe Mme Baloglu résuma sa méthode et, sans le vouloir, nous révéla pourquoi elle s'était portée volontaire pour se charger de cette classe expérimentale: «Je veux que mes élèves aient un développement digne d'êtres humains, qu'ils pensent par eux-mêmes et non comme des machines.»

(Unesco) Daniel Behrman

Le progrès de l'éducation en Suisse

La revue de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle: *The New Era*, qui paraît à Londres et est répandue dans le monde entier, publie dans un de ses derniers bulletins le bref relevé suivant des progrès de l'éducation en Suisse. Il est incomplet, mais intéressera sans doute nos lecteurs.

La Suisse se compose de 25 cantons ou demi-cantons. Chacun est indépendant au point de vue de l'instruction publique. Ceci déconcerte les étrangers. Ces cantons sont très différents les uns des autres. Les petits cantons catholiques ont des lois scolaires qui n'ont pas changé depuis cinquante ans. Le grand canton catholique du Valais, tout en montagnes sauf la vallée centrale, envoie ses futurs maîtres dans quelques villages avant de leur conférer leur diplôme, et des services d'hygiène circulent de village en village, avec médecins et psychologues qui aident aux parents à bien élever leurs enfants.

C'est pourquoi la section suisse de la NEF se limite à un comité de trois personnes pour les contacts avec l'étranger et pour établir un lien entre les groupes novateurs rattachés à la NEF: le directeur de l'Ecole normale de Soleure, le directeur des études à l'Ecole normale de Neuchâtel et une institutrice de jardin d'enfants à Zurich. Il y a sur le terrain cantonal ou intercantonal des groupes de travail qui ont parfois leur propre revue: par exemple la Guilde de travail (techniques Freinet). Il y a aussi le groupe des CEMEA (Centres d'entraînement aux méthodes d'éducation active); de très vivantes associations de parents et maîtres à Neuchâtel et Genève; des écoles normales novatrices à Neuchâtel, Porrentruy, Soleure et Genève. On peut compter aussi les écoles selon Rudolf Steiner dont six sont pour enfants normaux et une dizaine pour caractériels ou anormaux.

Toutefois un grand nombre de maîtres novateurs ne se rattachent à aucun de ces groupes. Leurs revues: *l'Educateur* (Montreux) et *l'Ecole bernoise*, ainsi que des revues en Suisse alémanique leur suffisent pour faire du bon travail.

A Genève, il y a depuis 1957 un nouveau programme scolaire très novateur pour l'enseignement primaire; dans le canton de Vaud on a décidé d'établir la coéducation des sexes à tous les degrés de l'enseignement primaire et secondaire, en l'introduisant à chaque niveau une année après l'autre. Le village d'enfants Pestalozzi à Trogen (canton de Saint-Gall) et le Home Chez-Nous, près de Lausanne, font partie de la FICE (Fédération internationale des communautés d'enfants), dont Elisabeth Rotten avait pris l'initiative il y a environ dix ans.

Le système d'examen par conversations avec un groupe de six jeunes gens, inauguré vers 1931 par l'inspecteur Bürki de Berne pour les recrues militaires, s'étend de plus en plus dans les écoles publiques de divers cantons.

Ajoutons qu'un périodique: *Coopération*, répandu dans toute la Suisse romande et qui tire environ à 140 000 exemplaires, publie chaque mois une note pédagogique consacrée à l'éducation nouvelle.

Non vraiment, les éducateurs suisses ne dorment pas. Ils sont constamment à la recherche du progrès, malgré les objections de nombreux parents arriérés et les exigences sociales, car il faut préparer les adolescents aux techniques modernes de l'industrie qui sont de plus en plus complexes.

Le gaz en classe

Un des principaux obstacles à la pénétration de l'expérimentation dans nos classes, et singulièrement dans nos classes primaires, a été jusqu'à ce jour le défaut d'un appareil de chauffage (brûleur) vraiment pratique et sûr.

Les lampes à alcool, les brûleurs à benzine fonctionnant sous pression, les brûleurs à pétrole nécessitent la manipulation et la conservation de liquides inflammables; aussi sont-ils – vice congénital – entachés d'un facteur d'insécurité réduit peut-être, mais néanmoins présent. Ce sont des palliatifs, des pis aller. Le pouvoir calorifique d'une lampe à alcool, notamment, est trop faible; d'où perte de temps, impatience et distraction des élèves au cours de la démonstration.

Or, les besoins du camping, ceux des soudeurs (qui connaissent les inconvénients des lampes à benzine), ont poussé une certaine industrie à réaliser des brûleurs consommant le *propane* ou le *butane*, gaz composés d'hydrogène et de carbone (série des paraffines) qu'il est possible d'utiliser rationnellement sous pression dans des bombes ou des bouteilles que l'on fait recharger après vidange complète.

Là est incontestablement la clé du problème qui, depuis longtemps, nous tracassait: mettre à la disposition de l'instituteur un brûleur pratique, sûr, lui permettant d'exécuter tous les travaux d'expérimentation élémentaires dans lesquels il faut chauffer.

Effectivement, parmi les très nombreux articles mis aujourd'hui à notre disposition, nous n'hésitons pas à

voir dans les deux bombes ou bouteilles *Primus-Propane 2000* et *Primus-Propane 2005* la solution définitive à la question ci-dessus.

Voici de quoi il s'agit:

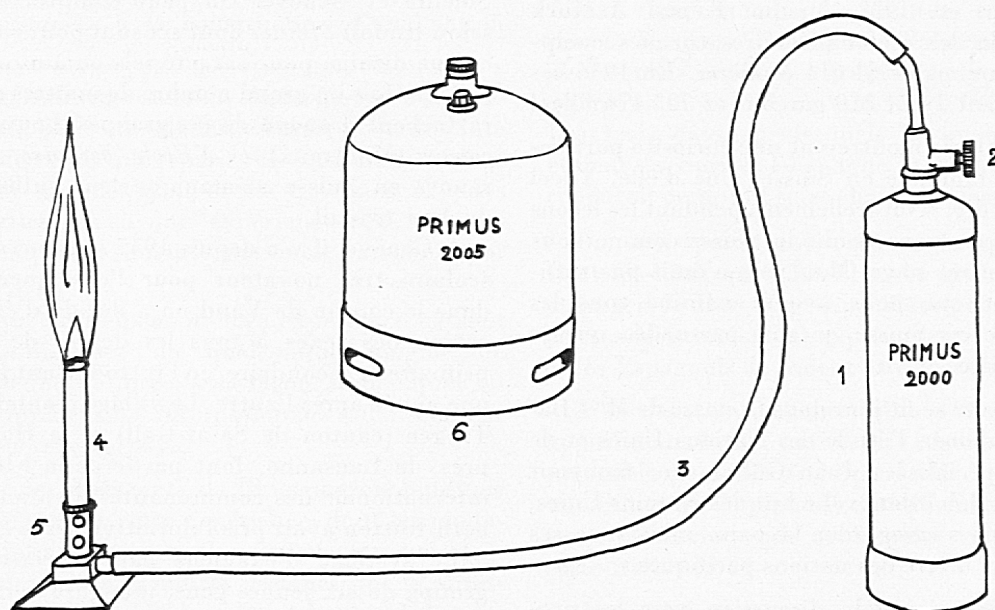
La bouteille Primus-Propane 2000 (figure 1, 1) est un cylindre de 27,5 cm. de hauteur pour 7,5 cm. de diamètre. Elle pèse, vide, 740 g., et pleine 1100 g. On la livre chargée de 360 g. de gaz propane (C_3H_8) sous pression, soit environ 200 litres.

Munie d'une soupape principale à fermeture automatique (genre valve de vélo!) et d'une soupape de sûreté, cette bouteille est *absolument sans danger*, comme d'ailleurs le gaz qu'elle contient, qui est dépourvu de toute toxicité.

Pour nos besoins, il suffit de dévisser le bouchon qui garantit la fermeture de la bouteille pendant le transport et de le remplacer par un robinet ad hoc (2) qui, muni d'un bec et d'un pas de vis, est susceptible de recevoir une série de brûleurs spéciaux convenant aux soudeurs, ou aux campeurs.

Nous munirons ce bec d'un tuyau à gaz en caoutchouc, à paroi épaisse (type tuyau à vacuum) (3) à l'autre bout duquel nous fixerons un brûleur à butane (ou à propane) du type «Bunsen» (4).

Il n'y a plus qu'à ouvrir le robinet modérément et à allumer le brûleur selon les règles de l'art pour obtenir une flamme d'une régularité parfaite, atteignant, selon nos mesures au pyromètre, 1000 degrés centigrades.



Centre d'information de l'Ecole normale des instituteurs
Porrentruy

Figure 1. Le propane au service de l'expérimentation élémentaire

- 1 = bouteille Primus-Propane 2000 (elle peut être utilisée dans n'importe quelle position)
- 2 = robinet vissé sur la bouteille; il fait pression sur une valve et permet de régler la sortie du gaz; ce robinet est très sensible et permet un réglage parfait de la flamme
- 3 = raccord (1 m. de tuyau en caoutchouc à paroi de $\frac{1}{2}$ cm., du type tuyau à vacuum)
- 4 = brûleur à butane ou à propane Culatti, Zurich, type 201 (sans veilleuse!), avec virole à deux ouvertures (parce que

la combustion du propane nécessite un volume d'air relativement grand)

- 5 = virole du brûleur, à deux ouvertures; elle permet le réglage de l'arrivée de l'air dans le brûleur
- 6 = bouteille Primus-Propane 2005

Remarques

- 1° On ne doit utiliser que le type de brûleur décrit ci-dessus, et non un brûleur muni d'un dispositif de réglage de la flamme, car le tuyau 3 ne doit pas être mis sous pression; le réglage de la flamme se fait *uniquement* par le robinet 2;
- 2° le robinet 2 doit être ouvert modérément;
- 3° le dispositif est *absolument sans danger*; il peut être examiné, manipulé à l'Ecole normale, Centre d'information.

Quant à la bombe Primus-Propane 2005, elle est analogue pour ce qui est de sa manipulation. De forme trapue (6) (hauteur: 20 cm.; diamètre: 15 cm.), elle peut fournir 456 litres de gaz et pèse, pleine, environ 2,5 kg. (vide: 1,675 kg.). Sa forme lui confère une grande stabilité.

L'encombrement de ces bouteilles est minime. Une fois vides, elles peuvent recevoir une nouvelle charge auprès des stations officielles de remplissage selon la liste jointe à chaque bouteille Primus-Propane 2000 ou 2005 (dans le Jura, il s'agit du garage Le Ticle S.A., 18, route de Bâle, Delémont) ou directement auprès du représentant de Primus-Propane pour la Suisse: Guido Mayer S. A., Lausanne, rue du Port-Franc 9.

Les bouteilles peuvent alimenter un brûleur normal durant plusieurs heures; celui-ci peut être muni d'un bec-papillon, ce qui permet de travailler le verre (couder, étirer, etc.) dans d'excellentes conditions.

Bref, nous le répétons, il n'est *aucun travail d'expérimentation élémentaire nécessitant l'usage d'un brûleur qui ne soit rendu possible* par ce dispositif, et ce, dans les conditions équivalant à celles du laboratoire le mieux équipé. Passons, pour le moment, sur les possibilités expérimentales fournies par le gaz propane lui-même!

Ainsi, l'instituteur du village le plus reculé, le plus isolé, le plus perdu peut dès lors se lancer dans une foule d'expériences élémentaires: le succès est garanti!

Il reste à examiner le prix de ces objets:

a) Primus-Propane 2000	b) Primus-Propane 2005
Fr.	Fr.
La bouteille vide	28,— 44,—
La charge, 360 g. de propane .	1,50 820 g. 2,75
Complète	29,50 46,75
Le robinet 8440	12,— 12,—
Le brûleur Bunsen, type Culatti	5,— 5,—
Tuyau caoutchouc (1 m.) . . .	2,50 2,50
	49,— 66,25

Eventuellement, bec pour flamme papillon: Fr. 1,40.

Le Centre d'information peut fournir la garniture a) Primus-Propane 2000 au prix de 34 francs environ, et la garniture b) Primus-Propane 2005 au prix de 45 francs environ (sans le bec-papillon, ni les frais de port).

On conviendra que ce sont là des sommes minimales, au regard des possibilités que confère «le gaz chez soi».

Quant à l'instituteur amateur de camping, il pourra se procurer les accessoires intéressants dont peuvent être munies les deux bouteilles Primus-Propane 2000 et Primus-Propane 2005. Le bricoleur s'intéressera plutôt aux compléments destinés à la soudure, qui sont parfaits.

Instituteurs, institutrices, chers collègues, n'hésitez pas à vous procurer ce matériel qui vous permettra de travailler en classe exactement comme si vous disposiez du gaz de ville.

Ayez l'obligeance de nous faire savoir *jusqu'à fin septembre* si ces objets vous intéressent; le Centre d'information pourra alors vous les fournir. (Voir aussi la figure 1.)

Pour le Centre d'information
de l'Ecole normale des instituteurs,
Ed. Guéniat

A L'ETRANGER

Danemark. *Le théâtre scolaire au musée.* L'épithète «scolaire» est-elle rébarbative? Trouve-t-on que cela sent le pensum? Les représentations d'amateurs dans les salles de gymnastique? Rassurez-vous: rien de tel. La Dansk Skolescene est une institution qui organise sur les scènes régulières de Copenhague des représentations de pièces classiques et modernes, interprétées par de vrais acteurs. Mais sur une base non commerciale, pour un public d'enfants venant de toutes les écoles de Copenhague, primaires ou secondaires.

En 1952, lors d'un colloque de l'Institut international du théâtre à Paris, le jeune acteur danois Svend Fridberg a fait un exposé sur cette institution unique au monde, fonctionnant depuis 1922. Cette communication éveilla le plus grand intérêt. Les congressistes français manifestèrent le désir d'organiser à Paris un théâtre scolaire sur les mêmes bases. Au congrès de La Haye en juin 1953, M. Fridberg approfondit le sujet dans une nouvelle communication. Et une troisième fois devant l'Institut encore, à Dubrovnik, en 1955.

De toute part, jusque de Nankin, le fondateur et animateur de la Dansk Skolescene, Thomas-P. Hejle, fut appelé, entre 1920 et 1930, à exposer ses résultats et ses projets. C'est ainsi que se formèrent — sous son inspiration — des théâtres scolaires en Norvège et en Finlande, à Berlin (Theater der Jugend) et à Londres (London School Theatre).

Quel est le principe de ce théâtre? Hejle, instituteur de formation, avait vu dans le théâtre un instrument parfait, le plus efficace pour l'éducation des jeunes. Selon lui, comme d'autres théoriciens du théâtre l'ont soutenu dès l'antiquité, le théâtre est parmi les genres artistiques celui qui *enseigne* le mieux. Il estimait qu'un enfant, qui a souffert ou souri avec le personnage qu'incarne l'acteur, a enregistré des valeurs essentielles pour la formation de sa personnalité. «Expérience passe science», disait-il. Il en fit un mot d'ordre. Il désirait fournir aux enfants des observations vécues, donner à leur imagination un aliment captivant, capable de prendre la place d'images ou de rêveries moins saines.

La Dansk Skolescene (scène scolaire danoise) organise donc, au cours de l'hiver, des représentations théâtrales pour les écoliers du Grand-Copenhague (la capitale et ses banlieues). Les représentations ont lieu l'après-midi, ce qui permet la location d'un des grands théâtres de la ville, et l'engagement des meilleurs acteurs. Les comédiens aiment jouer devant ce public non blasé, un public qui vibre et réagit comme jadis le public du Globe Théâtre ou du Petit-Bourbon, un public juvénile qui est toujours et tout entier dans le jeu.

Les écoliers sont divisés en deux groupes: les «jeunes», de 10 à 15 ans; les «grands» de 15 à 18 ans. Au cours de la saison, il y a trois représentations, dont le niveau est de préférence basé sur ce qui convient aux jeunes. Le prix d'abonnement pour les trois représentations est de neuf couronnes (450 francs français). Les «grands» ont d'autres avantages: une représentation du Théâtre Royal pour deux couronnes (100 francs) et trois représentations des théâtres privés pour 13 couronnes (650 francs).

Le répertoire du Théâtre scolaire comprend tout d'abord les classiques danois, ceux que les enfants étudieront dans les classes de littérature: Holberg, Oehlenschläger, Heiberg, Hostrup et Hertz; parfois un auteur moderne comme Estrid Ott ou Leck Fischer. Mais les grands classiques, Molière et Shakespeare, ne sont pas oubliés, ni les Anglais anciens et modernes: Sheridan, Goldsmith, Sheriff, Patrick et Britten.

Cette année, on trouve au programme Shakespeare: «La Nuit des Rois»; Moss Hart et George-S. Kaufmann: «Vous ne l'emporterez pas avec Vous», et Goldoni: «Arlequin, Serviteur de deux Maîtres». Et cette saison plus de 56 000 enfants profitent de l'organisation.

Tout est admirablement mis en œuvre: dans chaque école, avant la saison, un ou deux professeurs s'occupent de répandre

des brochures et d'inscrire les élèves; plus tard ces professeurs distribueront les billets, et donneront en classe, la veille de la représentation, une explication de la pièce, dont les élèves recevront un résumé imprimé.

Plus tard ils pourront faire connaître leur opinion, en répondant au référendum organisé en fin de saison: «Laquelle des trois pièces préfères-tu?»

La Dansk Skolecene est dirigée par un conseil d'administration composé de professeurs, de représentants du Ministère de l'éducation nationale et des communautés qui subventionnent l'entreprise. Il va sans dire que l'équilibre financier de l'entreprise est assez précaire. Jusqu'ici le déficit a pu être évité surtout grâce aux recettes d'une licence d'exploitation d'un grand cinéma de Copenhague... système de subvention indirecte pratiqué au Danemark et qui attribue à un particulier ou à une fondation d'intérêt national certains fonds produits par les bénéfices d'exploitation d'une salle ¹⁾.

L'exemple de Copenhague a été suivi par les grandes villes de province, Aarhus, Odense et Aalborg. Pour les petites villes on a organisé des tournées qui procurent une représentation par an à plus de 50 000 enfants.

Inévitablement, le film devait suivre. Le Cercle de cinéma de la Dansk Skolecene a groupé l'année dernière 25 000 écoliers dans les provinces et plus de 40 000 à Copenhague. Pour la modeste somme de 3 cour. 25 les enfants peuvent voir quatre grands films; là aussi, les élèves reçoivent, avec leur billet, un programme détaillé.

Le couronnement apporté par Thomas-P. Hejle à cette organisation en constant développement est la Maison de la jeunesse. Depuis sa mort en 1952, cette maison porte son nom. La jeunesse copenhagoise entre 14 et 18 ans trouve là un foyer où les possibilités les plus variées de divertissement et de culture lui sont données. Dans cette maison fonctionnent, avec le concours de moniteurs adultes, des groupes qui se passionnent, selon les cas, pour la boxe ou le ping-pong, le cinéma, la musique ou le jazz, la danse, le chant choral, les arts manuels, etc.

Ainsi toute une activité désintéressée tend, dans le cadre de la Dansk Skolecene, à développer l'intelligence et le goût de la jeunesse. On a dit très justement de Hejle qu'il n'avait jamais voulu faire des jeunes ce qu'ils n'étaient pas, mais qu'il désirait anoblir, épanouir ce qu'ils portaient en eux. C'est dans cet esprit que son successeur, M. Bjørn Moe, continue son œuvre.

K.-D. Spanggaard (*Informations Unesco*)

¹⁾ Voir *L'Industrie du Cinéma dans six Pays d'Europe*, Unesco 1951, pp. 34, 35.

DIVERS

Avis de la rédaction aux correspondants et collaborateurs

Ensuite de l'application, depuis le 1^{er} septembre écoulé, de nouvelles dispositions dans les arts graphiques: introduction de la semaine de 46 heures (portée à 44 heures au cours des deux prochaines années) et congé du samedi, il est indispensable que les communiqués et travaux destinés à l'«Ecole bernoise» parviennent au rédacteur au plus tard le samedi matin, pour pouvoir paraître dans le numéro de la semaine suivante.

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



BIBLIOGRAPHIE

André Gavillet, *La Littérature au Défi; Aragon surréaliste*.

Un volume de 334 pages. A la Baconnière, Neuchâtel.

Sous les espèces d'un fort volume documenté comme une thèse, M. André Gavillet, professeur vaudois, étudie l'Aragon de la période surréaliste. Il suit à la trace, avec une sympathie lucide, l'aventure artistique, spirituelle, métaphysique et politique du plus doué, peut-être, de l'équipe désormais illustre.

Telle recherche était nécessaire. La diversité des œuvres d'Aragon pourrait faire croire à une incohérence de pensée. Littérature de persiflage, de révolte (de «défi» pour s'exprimer comme M. Gavillet) qui prend la forme du pamphlet ou du poème; longues séquences verbales du «Paysan de Paris»; poèmes d'amour; romans sociaux; poèmes patriotiques... comment se retrouver dans une masse où le talent, indiscutable, déroute plutôt qu'il n'aide le jugement?

Or, c'est le mérite de M. Gavillet de nous révéler en Aragon non point l'homme d'une doctrine (soit littéraire, soit politique), mais, de façon plus complexe et plus vraie, un homme intelligent dont l'œuvre exprime ou illustre les idées. Aragon? Un écrivain sensible qui exploite des dons littéraires de premier ordre, jusqu'au gaspillage, semble-t-il parfois. C'est aussi l'artiste individualiste que l'âge et une évolution tout intérieure amènent à s'ancrer sur le monde réel et à entreprendre une étude critique de la société. Nous le suivons ici dès ses premières coquetteries avec Dada, dès ses réflexions sur le langage et la littérature, à travers son aventure surréaliste, jusqu'à l'adhésion au parti communiste.

Au terme de cette étude, on peut légitimement se demander si Aragon nous apparaît plus proche et plus grand. Les motifs d'une évolution patiemment démontrée ne seraient-ils pas souvent de l'ordre du jeu, de la gratuité? Peut-être restera-t-il à choisir, dans ces milliers de pages, l'œuvre ou les œuvres dont la résonance humaine est discernable. Et il n'est pas impossible d'imaginer que le lecteur retiendra l'Aragon patriote ou le chantre d'Elsa, celui, justement, qui fit un peu sourire par un certain romantisme...

Du moins, M. Gavillet aura tout mis en jeu pour que ce choix se fasse dans les meilleures conditions possibles, toute équivoque sur une œuvre antérieure ayant été écartée. Son ouvrage, riche en aperçus aigus sur l'essence du langage et de l'écrit, constitue en outre une précieuse source pour l'histoire de ce surréalisme, révolutionnaire à plus d'un titre. Il vaut également (nous sommes heureux de relever cette qualité) par une phrase déliée, heureuse, et créatrice de formules. P.

Bibliographie pédagogique annuelle du Bureau international d'Éducation, 1955. Publication N° 177 du Bureau international d'éducation, Genève. Fr. 5,—.

Dès la première année de sa parution, il y a trente ans, chaque numéro du Bulletin du Bureau international d'éducation a consacré un certain nombre de pages à la bibliographie internationale en présentant des comptes rendus de livres pédagogiques publiés dans différents pays.

A partir du second trimestre de 1934 on trouve en tête de cette section bibliographique une note ainsi conçue: «Afin que les bibliothèques et les éducateurs puissent classer nos analyses bibliographiques facilement dans leurs fichiers, nous les faisons précéder d'une cote décimale d'après le plan de classification de la documentation pédagogique pour l'usage courant utilisé au Bureau.» Et depuis cette date, le Bureau international d'éducation fait paraître un tirage à part de cette section imprimée d'un seul côté de la feuille afin que ces comptes rendus puissent être collés sur des fiches et classés d'après le plan mentionné. Par l'adoption d'un système de feuilles détachées en papier pelure, dont le format est conforme aux dimensions des fiches standard, ce service bibliographique a été amélioré en 1956.

Désireux de la perfectionner encore, le Bureau vient de réunir en un volume toutes les analyses bibliographiques parues

dans le Bulletin au cours de l'année 1955, qui ont été groupées selon les dix grandes divisions du plan de classification décimale utilisé au Bureau; une rubrique spéciale a été réservée, sous le titre «Questions connexes», aux publications traitant de problèmes qui ont une relation plus ou moins étroite avec la pédagogie. A l'intérieur de chacune des rubriques, les ouvrages sont classés par ordre alphabétique. Un index par auteurs complète la publication.

On ne saurait confondre cette bibliographie annuelle avec une sélection internationale des ouvrages pédagogiques récemment parus. De fait, il s'agit d'un catalogue des principales publications pédagogiques incorporées en 1955 dans la Bibliothèque internationale d'éducation. Nous souhaitons que cet ouvrage rende des services aux éducateurs, aux bibliothécaires et même aux éditeurs, malgré son caractère limité et en dépit de ses lacunes.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Winterhalbjahr 1957/58 zu erheben:

	Fr.
1. Zentralkasse	11.—
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	8.—
3. Schweizerischer Lehrerverein	2.—
4. Haftpflichtversicherung: Prämie für 1957/58	2.50
Total	23.50

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Winterhalbjahr 1957/58 zu erheben:

	Fr.
1. Bernischer Mittellehrerverein	2.—
2. Zentralkasse BLV	11.—
3. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	8.—
4. Schweizerischer Lehrerverein	2.—
5. Haftpflichtversicherung: Prämie für 1957/58	2.50
Total	25.50

Die Kassiere werden gebeten, die Beiträge bis 30. November 1957 dem Sekretariat des BLV (Postcheckkonto III 107) einzusenden.

Aux caissiers de section de la Société des instituteurs bernois

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'hiver 1957/58):

	Fr.
1. Caisse centrale	11.—
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educateur»	8.—
3. Société suisse des instituteurs et Société pédagogique romande	2.—
4. Assurance responsabilité civile: Prime pour 1957/58	2.50
au total	23.50

Aux caissiers de section de la Société bernoise des maitres aux écoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'hiver 1957/58):

	Fr.
1. Société bernoise des maitres aux écoles moyennes	2.—
2. Caisse centrale SIB	11.—
3. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educateur»	8.—
4. Société suisse des instituteurs et Société pédagogique romande	2.—
5. Assurance responsabilité civile: Prime pour 1957/58	2.50
au total	25.50

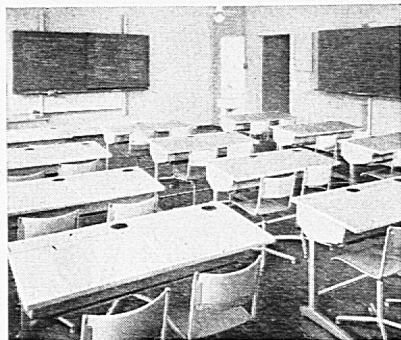
Les caissiers sont priés de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 30 novembre 1957 au Secrétariat de la SIB (compte de chèques postaux III 107).

Schul-Mobiliar



Der kluge Mann baut vor...

heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwundlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.



Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen. BIGLA verdient auch Ihr Vertrauen.

Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind preiswert.

Bigler, Spichiger & Cie. AG Biglen (Bern)

Telephon 031 - 68 62 21

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern

Samstagnachmittag geöffnet

Kramgasse 78
beim Zeitglocken



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Verlobungsringe
Bestecke

Bälliz 36

Neue Klein- Klaviere

der besten Marken
mit unübertrefflicher
Klangschönheit, soli-
deste Konstruktion,
Gehäuse in neuzeit-
lichen, zierlichen und
gediegenen Formen
in grosser Auswahl
und günstigen Preisen
bei: **O. Hofmann,**
Klavierbauer, **Bern,**
Bollwerk 29, 1. Stock,
Telephon 031-2 49 10

BUCHBINDEREI

BILDER · EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)

KURSE

für 63

Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel

beginnen am

17. September
und 22. Oktober

Handels- und
Verkehrsschule
BERN

Telephon 031 - 3 54 49

Schwanengasse 11

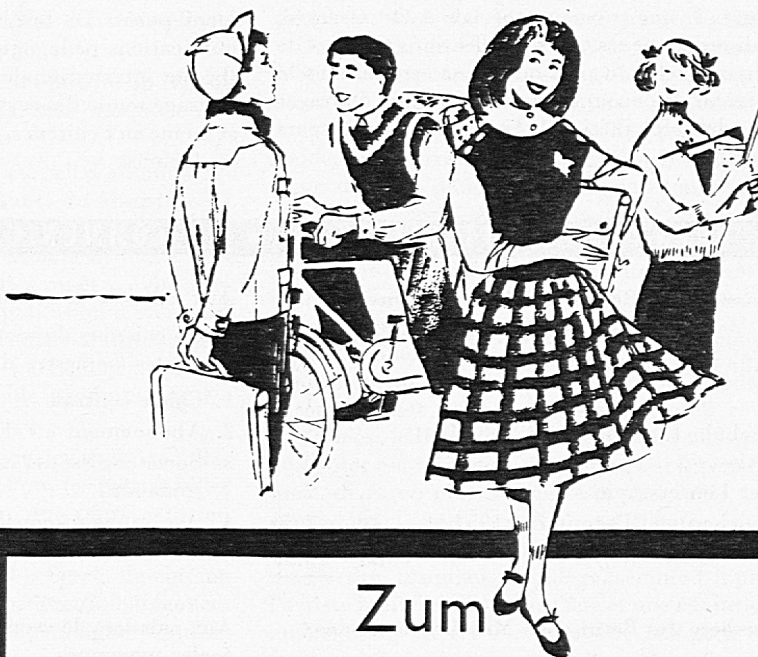
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Saxophone

180.-, 320.-, 600.-
Miete Rep. Unterricht



Spielgasse 4
Bern, Tel. 23675



Zum
Schulanfang
Farbkasten
Pastelle
Tusche

Talens & Sohn AG Olten

Im September spricht Balthasar Immergrün!

Am 23. dieses Monats überquert unsere gute Sonne wieder den Himmelsäquator in südlicher Richtung – «adieu Sünneli, s'goht also wieder nidsi!» Mir und meinen Pflönglingen fällt der Abschied schwer; ich werde wieder langsam weiss, anstatt braun, und die Bohnen gelb, anstatt grün. Dafür bekommt meine Humussparbüchse wieder Hochsaison. Alles, was nicht in die Küche oder den «Chüngelstall» gelangt, wird mit Hilfe des bewährten Composto Lonza rasch in Kompost, den König der Humusspender, verwandelt. Damit auch Ihr, meine lieben Gartenfreunde, einen guten, milden und humusreichen Kompost erzielt, befolgt bitte meine Ratschläge: Jetzt, wo es Abfälle in Hülle und Fülle gibt, muss man einen neuen Haufen beginnen und den alten vom Sommer umarbeiten, damit er im nächsten Frühling gebrauchsfertig ist. Hölzerne Kompostrahmen oder die handlichen Kompostgitter bewähren sich am besten. Füllt nur kleine Lagen ein – 10 cm dick – stampft sie aber nicht wie der Casimir, denn die Rottebakterien brauchen noch Luft! Also nur leicht andrücken, gut anfeuchten und jede Schicht sofort mit Composto Lonza überpudern. Ein kleiner Zusatz von etwas Torf, besonders wenn Blätter eingefüllt werden, ist nur ein Vorteil. Übrigens, wer die Rezepte zur Herstellung der ausgezeichneten Torfkomposte noch nicht kennt, schreibe mir eine Karte! Damit, meine lieben Gartenfreunde, sage ich für dieses Jahr: «Adie mitenand – bliebet gsund und uf Wiederhöre im nächste Frühling!»



LONZA AG, BASEL

Mit freundlichem Pflänergruss
Euer Balthasar Immergrün



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

NEUE HANDELSCHULE

Effingerstrasse 15 BERN



Inh. u. Dir. L. Schnyder, Tel. 031 - 307 66

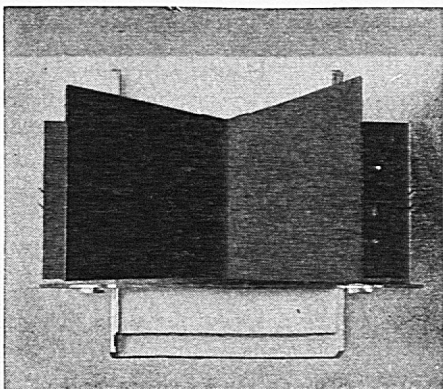
Handel, Verwaltung, Verkehr, Arzt- und Zahnarztgehilfen, höherer Sekretär(innen)-Kurs (zweites Jahr). Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin



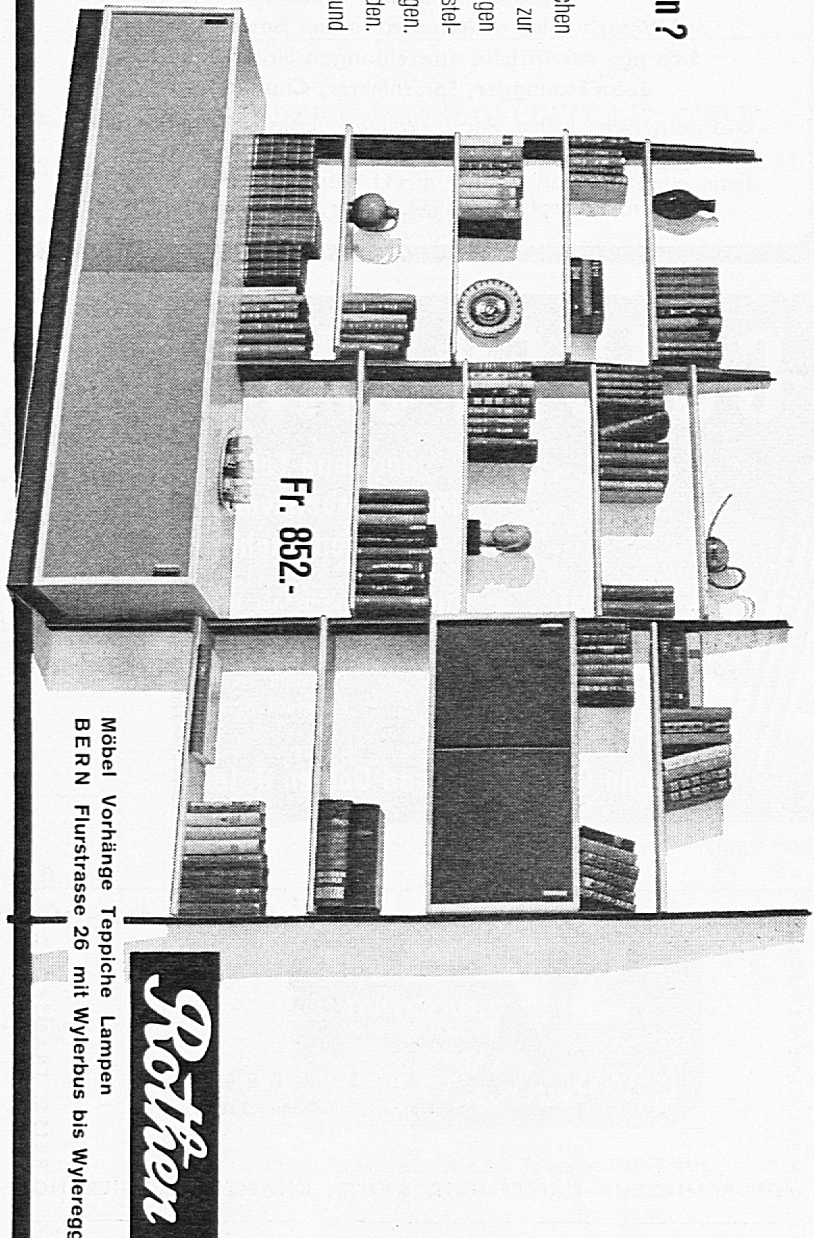
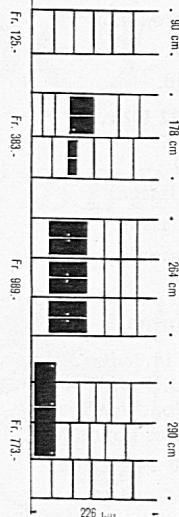
Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911

Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

Wie gross muss Ihr Büchergestell sein?

Das können Sie heute wohl kaum schon sagen. Vielmehr wünschen Sie die Möglichkeit für künftige Erweiterungen, vielleicht bis zur grossen Bibliothek — Für neuzeitliche, praktische Moblierungen können wir Ihnen in unserer interessanten, vielseitigen Wohnausstellung 5 Bücherwände in verschiedenen Holzarten und Formen zeigen. Diese Modelle können beliebig ergänzt und verwandelt werden. Sie eignen sich als Zimmer-Unterteilung, für Herren-, Gast- und Kinderzimmer aufs beste. Welches Modell wünschen Sie?



Möbel Vorhänge Teppiche Lampen
BERN Flurstrasse 26 mit Wylerbus bis Wyleregg

Rothner

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 16. September 1957.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1958.

Einmal pro Woche; 18-20 oder 20-22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)

Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)

Zürich: Samstag 14-16 Uhr (eine Klasse)

Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)

Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1958 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur (GR).**

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telefon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1957, sofern Aufnahme möglich.

Für Ihren GARTEN starke, gesunde Pflanzen in la Qualität

ERDBEEREN

grossfrüchtige, altbekannte Sorten und Neuheiten.

Monatserdbeeren, rankende und rankenlose.

Beerenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Rhabarber.

Gartenobstbäume

Zierpflanzen

Zierbäume

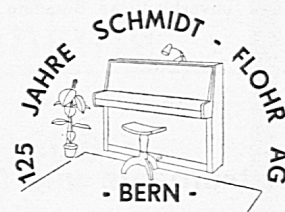
Reben

Rosen

Koniferen

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibungen.

Hermann Zulauf AG
BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Telephon 056-44216



SCHMIDT-FLOHR

Der Schweizer Flügel mit

WELTRUF

Verlangen Sie bitte den Katalog mit Dokumentationen, die uns selbst aus Übersee zugekommen sind.

Pianofabrik

SCHMIDT-FLOHR AG

Bern

GOLDEN GATE



der neue Tabak
für anspruchsvolle
Pfeifenraucher

Nach amerikanischer Art
hergestellt.
Sehr angenehmes Aroma.
Wirklich mild,
verleidet nicht

Wenn Qualität – dann Golden Gate

Beutel 45g / Fr. 1.70 Dose 300g / Fr. 10.50

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GRIMMER + BIGLER BERN

Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telefon 24827

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

REISE, TRANSPORT

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 7/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telefon 031-59099. – Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066-21785. – Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 031-22191. – Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telefon 031-22256.